

Dr. Gertrud Kühnlein, Birgit Klein

Oktober 2009

Synopse der Projekte im Förderprogramm „LISA III – Lokale Initiativen zur Integration junger Migranten in Ausbildung und Beruf“ der Robert Bosch Stiftung auf Basis der abgeschlossenen Zielvereinbarungen

Vorbemerkung

Im Sommer 2008 startete die letzte der drei Förderrunden des LISA-Programms. Wie auch bei den ersten beiden Förderrunden basiert die externe Evaluation auf Zielvereinbarungen, die möglichst im ersten Vierteljahr der Projektlaufzeit abgeschlossen werden sollten.

Die folgende Zusammenschau (Synopse) der in der Förderphase LISA III abgeschlossenen Zielvereinbarungen orientiert sich inhaltlich und formal an den beiden Synopsen, die bereits für die Projekte in LISA I und LISA II von uns erstellt worden sind. Einige der allgemeinen Anmerkungen, die wir dort gemacht haben, wiederholen wir hier nicht noch einmal. Bei Interesse sind diese nachzulesen auf der website von LISA.

Vorab wollen wir jedoch auf einige Besonderheiten von LISA III aufmerksam machen.

Im Unterschied zu LISA I und II lag die Verantwortung für die Erstellung der Zielvereinbarungen (Beratung und Gespräche vor Ort) diesmal ganz bei den Evaluatorinnen, einige Projekte machten dennoch von der Möglichkeit Gebrauch, sich von der Projektberatung aktiv unterstützen zu lassen. Insofern waren die Projektberater ganz unterschiedlich in den Zielvereinbarungsprozess mit einbezogen.

Von großer Bedeutung sind zwei weitere Änderungen: Erstens wurde die Zielgruppe erweitert auf Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsländern. Zweitens wurde ein neues Auswahlverfahren gewählt: Im Unterschied zu LISA I und LISA II wurde LISA III nicht mehr als offener Förderwettbewerb ausgeschrieben, sondern von der Robert Bosch Stiftung wurden Kommunen direkt angesprochen und zur Bewerbung aufgefordert. Auf diese Weise waren die Kommunen von vornherein als aktive Kooperationspartner in die Projektverantwortung involviert.

Diese Verfahrensänderung hatte (erste) Effekte zur Folge, die bereits in den Zielvereinbarungen erkennbar sind: So ist eine Annäherung der Projektkonzepte und -inhalte zu erkennen. Die Zielgruppenbestimmung, Projektthemen und -ziele sind einheitlicher geworden, das Programm LISA III erweist sich somit – im Vergleich zu LISA I und LISA II – als in sich geschlossener, konsistenter, obwohl die angesprochenen Jugendlichen in Bezug auf ihre Herkunftsländer – und damit auch ihrer familiären und kulturellen Hintergründe – heterogener sind.

Ein weiterer Effekt ist bereits jetzt erkennbar: So wird in einigen Zielvereinbarungen deutlich, dass die nachhaltige Absicherung der Projektidee (Zusicherung einer Übernahme zumindest von Elementen des Projekts durch den Kreis oder die Stadt) bereits von Anfang mehr oder weniger verbindlich thematisiert wurde.

1. Inhalte und Bestandteile der Zielvereinbarungen

Von Juni 2008 bis Mitte 2009 (unterschiedlich je nach Projektbeginn) wurden von Seiten der Evaluation mit allen zehn Projekten Zielvereinbarungen abgeschlossen. Unterschrieben wurden die Zielvereinbarungen von allen Projektpartnern, die für das Gelingen der vereinbarten Projektziele verantwortlich sind.

Die Zielvereinbarungen sind im Detail so unterschiedlich wie die Projekte selbst. Sie folgen aber einem einheitlichen Raster, das von uns für alle vorgegeben war. Sie beziehen sich demnach immer auf die folgenden Fragen- resp. Themenkomplexe:

- Was tun wir? Projektdesign und -beschreibung (Kurzdarstellung unter Bezug auf die Programmziele von LISA)
- Was soll am Ende des Projekts erreicht sein? Projektziele im Kontext des regionalen/lokalen Umfelds (Vorher-Nachher)
- Welche konkreten Maßnahmen sind im Förderzeitraum geplant?
- Erwartete Ergebnisse: Woran wollen wir uns messen lassen? („Ergebnisziele“)
- Was bleibt, welche langfristigen Wirkungen wollen wir erreichen? („Wirkungsziele“) auf den Ebenen:
 - Nachhaltige Verbesserung der individuellen Voraussetzungen zur Integration in Ausbildung und Beschäftigung
 - Nachhaltige Verbesserung der strukturellen Voraussetzungen zur beruflichen und sozialen

Integration

- Bereitstellung von Materialien und Instrumenten.

Im Folgenden stellen wir im Überblick die zehn Projekte anhand der vereinbarten Ziele und Maßnahmen vor. Dabei zeigt sich, dass – ähnlich wie auch in den beiden ersten Förderrunden – sehr unterschiedliche **Themenstellungen** vorliegen, unterschiedliche **Projektziele** verfolgt werden und dass sich die angesprochenen **Teilnehmer-/Zielgruppen** teilweise erheblich unterscheiden.

In der Regel sind in den LISA III-Projekten junge Menschen angesprochen, die im Vergleich zu den einheimischen Jugendlichen besondere Probleme beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt haben. In den meisten Projekten geht es um eine gezielte Unterstützung von *leistungsschwächeren Schülern*, für die umfassende begleitende berufsbezogene und sozialpädagogische Unterstützungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden sollen. Meist sind auch *Schülerinnen und Schüler deutscher Herkunft* in das Projekt mit einbezogen, entweder weil sie ebenfalls einer besonderen individuellen Förderung bedürfen oder auch, weil ganze Klassenverbände in das Projekt einbezogen sind. Eine weitere Zielgruppe sind „*arbeitslose Jugendliche und junge Erwachsene*“, die von den bestehenden Maßnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt nicht oder nicht ausreichend erreicht werden (Göttingen und Belm). Darüber hinaus sind in vielen Projekten *Migranteneltern* sowie *Lehrkräfte* als Zielgruppen angesprochen.

Die Projektstandorte sind auch in der dritten Förderrunde lokal bzw. sozialräumlich wieder sehr unterschiedlich. Großstädte (Hamm, Mannheim, Göttingen, Kassel) sowie der Stadtstaat Berlin sind ebenso vertreten wie kleinere kreisfreie Städte (Kaufbeuren) und kreisangehörige Gemeinden (Erbach, Belm, Waldbröl, Groß-Gerau), die Projekte sind in einem strukturschwächeren oder -stärkeren regionalen Umfeld angesiedelt.

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund müssen die definierten Projektziele und ihre Erfolgsaussichten sehr differenziert beurteilt werden.

1.1 Überblick über die regionale Verteilung der Projekte/ Projektstandorte

Der Überblick macht die regionale Verteilung der zehn Projekte deutlich.

Übersicht 1:

Projektstandorte und -träger

- | |
|---|
| 1. Kaufbeuren |
| 4 Job: Begleitung von Hauptschülern auf dem Weg in Ausbildung |
| Projektträger: Stadt Kaufbeuren |
| 2. Mannheim |
| Übergangsmanagement im Stadtteil für junge Migranten |

- Projektträger: Stadt Mannheim
3. Belm, LK Osnabrück
Berufsstarter
Projektträger: Belmer Integrationswerkstatt e.V. (BIW)
 4. Landkreis Kassel
B-E-A: Bildung – Erfolg – Ausbildung
Projektträger: Arbeitsförderungsgesellschaft im Landkreis Kassel gGmbH (AgiL)
 5. Hamm
EÜM-ELS: Erfolgreicher Übergang von Migranten – Eltern Lehrer Schüler
Projektträger: Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Hamm e.V.
 6. Kreis Groß-Gerau
ELSA – Eltern und Schüler aktiv! Für eine gute berufliche Zukunft in Deutschland
Projektträger: Kreisverwaltung Groß-Gerau
 7. Berlin
Interkulturell sensible Berufsorientierung
Projektträger: Berufliches Qualifizierungsnetzwerk für Migrantinnen und Migranten in Berlin e.V. (BQN)
 8. Göttingen
PIA – Projekt zur Integration junger Migranten in Ausbildung und Arbeit
Projektträger: Neue Arbeit Brockensammlung
 9. Erbach, Landkreis Odenwald
Start Plus: Begleitete Wege in Ausbildung und Beruf
Projektträger: Jugendwerkstätten Odenwald e.V.
 10. Oberbergischer Kreis
LISA in Waldbröl
Projektträger: Oberbergische Koordinierungsstelle Ausbildung e.V.

Die LISA III Projekte verteilen sich auf die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hessen (drei Projekte), Niedersachsen (zwei Projekte), Nordrhein-Westfalen (zwei Projekte).

2. Kurzdarstellung der Projekte

2.1 Wer ist (federführend) für die Projektdurchführung verantwortlich?

Übersicht 2: Trägerschaft der Projekte

| Anzahl der Projekte | Bildungs-träger | Verband/JMD | Jugend-Verein | Stadt-/Kreis-Verwaltung | (Bildungs-) Netzwerk | Handwerks Kammer | Träger Grundsi-cherung | Hoch-schule | VHS |
|---------------------|-----------------|-------------|---------------|-------------------------|----------------------|------------------|------------------------|-------------|-----|
| LISA III: 10 | 3 | 1 | - | 4 | 2 | - | - | - | - |
| LISA I: 10 | 5 | 2 | - | 2 | - | - | - | 1 | - |
| LISA II: 10 | 3 | 1 | 2 | - | 1 | 1 | 1 | - | 1 |
| Gesamt: 30 | 11 | 4 | 2 | 6 | 3 | 1 | 1 | 1 | 1 |

Im Vergleich zu LISA I und II haben bei LISA III häufiger Kreise oder Kommunen die Projektträgerschaft übernommen – wobei die Kommunen entweder direkt oder indirekt beteiligt sind (so über die gemeinnützige Arbeitsförderungsgesellschaft AgiL, die sich in Trägerschaft des Landkreises Kassel befindet).

Übersicht 3: Netzwerkpartner der Projekte

| Anzahl der Projekte | Komm. Verw. | Verbände JMD | Schulen | Vereine | Agentur f. Arbeit ARGE | Kammern | Betriebe, betriebl. Netzwerke | Bildungs-träger incl. VHS | Politik | Kirchen | Hoch-schulen |
|---------------------|-------------|--------------|----------|----------|------------------------|----------|-------------------------------|---------------------------|----------|----------|--------------|
| LISA III: 10 | 10 | 6 | 9 | 5 | 6 | 5 | 4 | 7 | 2 | 2 | 1 |
| LISA I: 10 | 10 | 8 | 7 | 7 | 6 | 4 | 5 | 7 | 3 | 4 | 3 |
| LISA II: 10 | 10 | 5 | 6 | 9 | 6 | 5 | 4 | 7 | 4 | 2 | 2 |
| Gesamt: 30 | 30 | 19 | 21 | 21 | 18 | 14 | 13 | 21 | 9 | 8 | 6 |

Im Vergleich zu den beiden Förderrunden LISA I und II sind an LISA III besonders viele Schulen als Kooperationspartner aktiv (in neun von zehn Projekten). Dabei handelt es sich in der Mehrzahl um allgemein bildende Schulen (meist Hauptschulen), in einem Fall um eine berufliche Schule (Schüler im Berufsgrundbildungsjahr, BGJ). Die Beteiligung ist unterschiedlich intensiv: Einige Projekte finden unmittelbar in den Schulen statt (meist sind ganze Klassenverbände mit einbezogen), während in den anderen Projekten Schulen als einer von mehreren Partnern mit im Boot sind.

Im Gesamtüberblick aller drei LISA-Generationen erweisen sich somit - neben den Kommunalverwaltungen - Schulen und Bildungsträger als wichtigste Netzwerkpartner. Ebenso häufig sind Vereine

beteiligt, allerdings umfasst diese Kategorie eine breite Palette: dabei kann es sich ebenso um Jugendvereine handeln wie um Vereinigungen von Migrantenorganisationen oder um arbeitgeberorientierte (Gewerbe-)Vereine. Weit vertreten sind des Weiteren Wohlfahrtsverbände (AWO, Rotes Kreuz, Caritasverband, Diakonisches Werk etc.) und Jugendmigrationsdienste. Als zuweisende Institution für Jugendliche im ALG-II-Bezug sowie vielfach auch als Kofinanzier sind ARGEn und die örtliche Agentur für Arbeit in vielen Projektkontexten von großer Bedeutung. In knapp der Hälfte aller Projekte sind Betriebe und Kammern vertreten. Eine insgesamt geringere Rolle spielen dagegen Vertreter der Politik, Kirchen und Hochschulen.

Wie aus den nachfolgenden Projektbeschreibungen deutlich wird, sind in LISA III auch sehr oft Eltern als Zielgruppe (als Adressaten und/oder Unterstützer) angesprochen. Die Bedeutung von Elternarbeit, die bereits in LISA I und LISA II eine zunehmende Rolle spielte, wird in dieser Förderrunde also besonders stark hervorgehoben.

2.2 Beschreibung der Projektziele und der Zielgruppen¹

1. Kaufbeuren

4 Job: Begleitung von Hauptschülern auf dem Weg in Ausbildung

Das Projekt spricht Schüler an, die mit ihrem schulischen Hintergrund eine Lehrstelle oder Ausbildung finden könnten, denen jedoch die familiäre Unterstützung und Anleitung fehlt („stille Schüler“). Der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund sollte bei mindestens 50% liegen.

Das Projekt „4 Job“ steht auf vier Säulen:

1. Profiling: Was kann ich? Was will ich?
2. Soziale Kompetenz: Kurse zum Sozialverhalten
3. Berufliche Kompetenz: Praktika, berufsbezogene Projekte
4. Übergangmanagement: Individuelle Beratung, Netzwerkmanagement, Betreuung der Lernpartnerschaften, Elternarbeit

Es werden 20 Schüler der 9. Klassen intensiv betreut und begleitet (Feste Gruppe).

Je 15 Schüler der 7., 8. und 9. Jahrgangsstufe können an einzelnen Projekten teilnehmen (Offene Gruppe).

Von besonderer Bedeutung ist die Netzwerkarbeit (Kammern, Unternehmen, Agentur für Arbeit sowie Kolping Bildungswerk). Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der aktiven Einbeziehung der Eltern.

¹ Projektbeschreibungen von allen Projekten finden sich auch auf der LISA-Homepage der Robert Bosch Stiftung: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/4585.asp>.

2. Mannheim Übergangsmanagement im Stadtteil für junge Migranten

In dem Projekt sollen geeignete Ansätze zur Unterstützung der Migrantenfamilien und -vereine erprobt werden, um diese in die Lage zu versetzen, ihre Kinder bei der Berufsorientierung und Berufswahl besser zu fördern. Der Fokus richtet sich dabei besonders auf die familiären Ausgangsbedingungen und die sozialen Rahmenbedingungen.

Das Projekt wird modellhaft im Quartier „Westliche Unterstadt“ durchgeführt, das mit einem Migrantenanteil von über 50% und 140 Nationalitäten eines der ethnisch heterogensten Quartiere der Stadt ist.

Die Arbeit besteht aus fünf Modulen:

1. Informationsveranstaltungen für Eltern (an der teilnehmenden Schule sowie in zwei Migranten- und Moscheevereinen)
2. Schulung von Multiplikatoren aus Migrantenvereinen
3. Einrichtung einer Elternsprechstunde in wechselnder Sprache
4. Aufbau eines Elternkreises mit dem Ziel, Eltern in ihren erzieherischen und damit in ihren Unterstützungskompetenzen zu stärken,
5. Gewinnung von im Stadtteil ansässigen Unternehmen (Durchführung von Schülerpraktika)

3. Belm, LK Osnabrück Berufsstarter

Das Projekt richtet sich an benachteiligte Jugendliche mit Migrationshintergrund und andere Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Alter von 16-20 Jahren mit Wohnsitz im Landkreis Osnabrück.

Die Jugendlichen haben ihre Schulpflicht erfüllt und kommen ohne oder mit schlechten Schulabschlüssen, ohne berufliche Perspektive und hohem Unterstützungsbedarf bei der beruflichen Integration in das Projekt. Die Teilnehmer werden im 1. Projektjahr in den Qualifizierungsbereichen des Trägers und in Kooperationsbetrieben qualifiziert und anschließend in den ersten Arbeitsmarkt integriert (EQ, Ausbildung, Beschäftigung). Sie können ein Leistungsstipendium erhalten.

Es stehen zehn Teilnehmerplätze pro Jahr zur Verfügung.

Das Projekt „Berufsstarter“ umfasst folgende acht Qualifizierungsmodule, die je nach individuellem Bedarf zu kombinieren sind; die meisten Module werden unter sozialpädagogischer Anleitung/Begleitung durchgeführt:

- Individuelle Förderplanarbeit
- Soziales Trainingsprogramm
- Nachträglicher Erwerb eines Schulabschlusses
- Berufsorientierende Angebote
- Erwerb von anerkannten Qualifizierungsbausteinen

- Arbeit mit Partnerbetrieben
- Elternarbeit
- Erlebnispädagogische und Sportangebote (in Zusammenarbeit mit Belmer Vereinen)

4. Landkreis Kassel

B-E-A: **B**ildung – **E**rfolg – **A**usbildung

Das Projekt B-E-A findet an Beruflichen Schulen (Berufsgrundschuljahr) statt; es ergänzt das schulische Angebot der Berufsorientierung und -vorbereitung, indem es die Jugendlichen dabei unterstützt, ein realistisches berufliches Ziel zu entwickeln und zu verfolgen.

Das Projekt richtet sich an folgende Zielgruppen:

- Schüler/innen aus zwei Klassen des Berufsgrundbildungsjahres, insbesondere Schüler/innen mit Migrationshintergrund
- deren Eltern,
- sowie Lehrer/innen des Berufsgrundbildungsjahres an den Beruflichen Schulen für die Verbreitung der Projektergebnisse.

Die Einbindung aller Jugendlichen, insbesondere der Jugendlichen mit Migrationshintergrund erfolgt über das Instrument der individuellen Förderplanung (zum Beispiel Kompetenzfeststellung und -förderung, Berufsorientierung im Rahmen von sozialpädagogisch begleiteten Schulpraktika); bei Bedarf stehen den Jugendlichen qualifizierte, ehrenamtliche Berufspaten zur Seite.

Zudem bietet das Projekt Hilfestellung für Eltern, die ihre Kinder bei der Ausbildungsplatzsuche unterstützen wollen. Es vermittelt Wissen um Bildungswege und bietet individuelle Beratung an.

Des Weiteren sollen in der Projektlaufzeit Netzwerkstrukturen zwischen den Berufsschulen und außerschulischen Trägern entstehen, die den Übergang in eine Ausbildung erleichtern.

5. Hamm

EÜM-ELS: **E**rfolgreicher **Ü**bergang von **M**igranten – **E**ltern **L**ehrer **S**chüler

Im Projekt werden junge Migranten der Jahrgangsstufen 8 und 9 einer Hauptschule und einer Förderschule angesprochen; dabei sind grundsätzlich die gesamten Klassen in die Projektaktivitäten einbezogen – um Ausgrenzungen zu vermeiden –, das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf der Gruppe der Migrant*innenjugendlichen und deren Eltern.

Ziel ist es, eine signifikant höhere Vermittlungsquote von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in Ausbildung und Beruf und/oder Zugänge zu einem höheren Bildungsabschluss zu erreichen. Dabei steht die individuelle Förderung der Beteiligten im Mittelpunkt. Die Schüler sollen eine konkrete Vorstellung ihres gewünschten Berufes und den damit verbundenen Anforderungen bekommen, daraus Ziele formulieren und konkrete Arbeitsschritte planen und umsetzen.

Neben den Aktivitäten mit den beteiligten Schülern liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Elternarbeit („aufsuchende Elternarbeit“). Zusätzlich sollen interessierte und geeignete Eltern als

„Multiplikatoren und Mentoren“ gewonnen und durch Schulungen befähigt werden, ihren eigenen Kindern und auch anderen Jugendlichen in der Phase der Berufswahlorientierung unterstützend zur Seite zu stehen.

6. Kreis Groß-Gerau

ELSA – „Eltern und Schüler aktiv!“ Für eine gute berufliche Zukunft in Deutschland

Im Gemeinschaftsprojekt ELSA arbeiten mehrere Partner eng zusammen: eine Integrierte Gesamtschule, das Büro für Integration des Kreises Groß Gerau, das Centro Italiano, der Deutsch Türkische Gewerbeverein und der Türkische Frauenverein.

Folgende Zielgruppen sind angesprochen: Die Eltern von Migrantenschülern der 8.-10. Klassen der Gesamtschule, Lehrer/innen der Gesamtschule sowie Vorstände und Aktive aus den lokalen Migrantenvereinen.

Zielsetzung des Projekts ist die Steigerung der Elternmitwirkung bei der Schul- und Berufsplanung der Schüler mit Migrationshintergrund.

Die Schüler/innen sollen bei der Erreichung eines Schulabschlusses bzw. bei der Orientierung zur weiteren schulischen und beruflichen Entwicklung aktiv durch ihre Eltern unterstützt werden. Der Erwerb von berufsorientierten Kenntnissen und Praktika bei potentiellen Arbeitgebern soll ihnen den Einstieg in den Beruf sichern. Eltern von Migrantenjünglingen werden ermutigt und angeleitet, ihren Beitrag zur schulischen/beruflichen Orientierung zu leisten. Durch den Einsatz von ausgebildeten Migranten als *Elterncoaches* sollen die Eltern frühzeitig in die Prozesse der Berufsorientierung und Berufswahl ihrer Kinder einbezogen werden.

Migrantenbetriebe sollen entsprechende *Praktikumsstellen* zur Verfügung stellen. Des Weiteren sollen *Lernpatenschaften* von ehemaligen Schülern („Alumni-Jugendliche“) für die Schüler der Klassen 8 bis 10 übernommen werden.

7. Berlin

Interkulturell sensible Berufsorientierung

In diesem Projekt geht es vorrangig darum, eine interkulturelle Arbeitswelt-, Berufs- und Studienorientierung als verlässliches Angebot allgemeinbildender Schulen zu etablieren. Es reiht sich ein in ein Bündel sich ergänzender integrationspolitischer Maßnahmen, die darauf abzielen, die Ausbildungsbeteiligung Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Berlin deutlich zu verbessern; das Dach für diese Maßnahmen bildet die Kampagne „Berlin braucht dich!“.

Zielgruppen: Das LISA-Projekt richtet sich an Schulen mit qualifizierten Absolvent/innen, deren Chancen auf dem Ausbildungsmarkt tatsächlich gegeben sind und durch gezielte berufliche Vorbereitung realisiert werden können. Insgesamt sollen 7-10 Schulen (mit insgesamt einer Zahl von ca. 800 Schulabgänger/innen pro Jahr) gewonnen werden; es wird davon ausgegangen, dass jeweils zwei Personen pro Schule an den Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen. Angesprochen sind die

Schulleitungen, Berufsorientierungskordinatoren, Arbeitslehrer/innen sowie interessierte Lehrkräfte und Sozialarbeiter/innen.

Ziel ist die interkulturell sensible Gestaltung von Berufsorientierung, um besser auf die Bedarfe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund eingehen zu können. Dafür werden Qualifizierungs- und Unterstützungsangebote für (Lehrkräfte an) allgemeinbildende(n) Schulen entwickelt.

Das Angebot für die Schulen umfasst:

- Bedarfsermittlung an den beteiligten Schulen
- Durchführung von vier Workshops
- Entwicklung eines schulischen Berufsorientierungsprojekts
- begleitendes Coaching und Beratung der Lehrer/innen bei der Projektentwicklung an den Schulen
- Entwicklung eines Lehrhefts und Bereitstellung vorhandener Lehrhefte und Informationsmaterialien
- Zusammenführung vorhandener Berufsorientierungsangebote zu einer Gesamtstrategie an der Schule.

8. Göttingen

PIA – Projekt zur Integration junger Migranten in Ausbildung und Arbeit

Zielgruppe dieses Projekts sind nicht mehr schulpflichtige Migrant/innen und einheimische Jugendliche im Alter zwischen 18 und 25 Jahren, die im ALG-II-Bezug sind und keinen Schulabschluss und keine Ausbildung haben. Sie sollen – in je einjährigen Kursen – nachträglich den Hauptschulabschluss und zugleich berufliche Praxis erwerben. Die Kurse werden sozialpädagogisch begleitet (regelmäßige Gruppentreffen und Einzelgespräche), bei Bedarf werden die Eltern einbezogen.

Das Projekt PIA wird in zwei Durchgängen (jeweils 12 Monate) mit jeweils 15 Teilnehmer/innen durchgeführt. Jeder Durchgang umfasst fünf Qualifizierungsphasen:

1. Aufbau beruflicher Kenntnisse und Fertigkeiten
2. Arbeiten im Betrieb
3. Vertiefen der berufspraktischen Kenntnisse und Fertigkeiten
4. Intensive Prüfungsvorbereitungen
5. Vertiefen der berufspraktischen Kenntnisse und Fertigkeiten.

Als Arbeitsbereiche stehen unter anderem Malerei, Lager/Logistik/Transport, PC-Technik, Tischlerei, Metallbearbeitung, Verkauf, Gastronomie und Altenpflege zur Wahl.

9. Erbach, Landkreis Odenwald

„Start Plus“: Begleitete Wege in Ausbildung und Beruf

Das Projekt wendet sich an Schulklassen mit hohem Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (mind. 50%), ab Klasse 7 bis Klasse 9 in zwei Hauptschulen und einer integrierten Gesamtschule im Odenwaldkreis sowie an Auszubildende mit Migrationshintergrund.

Insgesamt sollen pro Jahr ca. 150 Jugendliche erreicht werden, davon mindestens 50% mit Migrationshintergrund. Bis zu 30 von ihnen sollen eine individuelle Begleitung erhalten.

Das Projekt „Start Plus“ ist in das örtliche Netzwerk „Übergang Schule – Beruf im Odenwald“ eingebunden. Das bestehende Übergangsmanagement wird durch migrationspezifische Aspekte erweitert, um:

- die Wahrscheinlichkeit der Erlangung des Hauptschulabschlusses zu erhöhen und soziale Kompetenzen zu stärken,
- realistische Berufswünsche zu entwickeln,
- die Einmündung in Ausbildung zu steigern und die Abbrecherquote zu senken.

„Start plus“ hat zwei Arbeitsschwerpunkte: Zum Einen werden gemeinsam mit den Lehrkräften der beteiligten Schulen Unterrichtsmodule entwickelt und durchgeführt. Zweitens wird eine individuelle Begleitung von Auszubildenden angeboten, die Probleme während der Ausbildungszeit haben oder von Ausbildungsabbruch bedroht sind.

10. Oberbergischer Kreis

LISA in Waldbröl

Im Projekt geht es vor allem darum, die Übergangschancen von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf und/oder mit Migrationshintergrund von der Regelschule (Sekundarstufe I) in Ausbildung und Beschäftigung zu verbessern; modellhaft wird „LISA“ in der Stadt Waldbröl erprobt. Das Projekt richtet sich vor allem an junge Spätaussiedler und deren Eltern. Sie sollen beim Erwerb eines Hauptschulabschlusses und in ihrer beruflichen Orientierung gezielt Beratung und Unterstützung erhalten.

Um dieses Ziel zu erreichen, erprobt das Projekt modellhaft in einer Hauptschule, wie Schüler der Klassen 8-10 mit besonderem Förderbedarf beim Erwerb des Abschlusses und beim Übergang in Ausbildung unterstützt werden können. Zu den inhaltlichen Angeboten des Projekts gehören u.a.:

- Individuelle Förder- und Berufswegeplanung
- Schulbegleitende Hilfen
- Kommunikations-, Präsentationstraining, Sprach- und Telefontraining
- Workshops zu Fragen zu Beruf und Arbeit
- Kennenlernen von Berufsbildern, des regionalen Arbeitsmarktes, Erarbeiten von drei realistischen Berufswünschen, Bewerbungstrainings und zusätzliche Praktika.

Die Jugendlichen werden durch sozialpädagogische Fachkräfte sowie – bei Bedarf – von ehrenamtlichen Paten begleitet.

3. Projektziele und Erfolgskriterien zu deren Erreichung

Im Folgenden geht es vor allem darum aufzuzeigen, was in der Projektlaufzeit jeweils erreicht werden soll. Dabei sollte vor allem versucht werden, möglichst konkrete Hinweise darauf zu geben, wie

sich vor Ort die Situation für Migrantenjugendliche - im Sinne eines Vorher-Nachher-Vergleichs - durch die Aktivitäten des LISA-Projekts verändert.

Dabei wurden in den Zielvereinbarungen sowohl die „Aktivitäten/Maßnahmen und erwarteten Ergebnisse“ festgelegt als auch die „Wirkungen in Bezug auf die Ziele“. Für beides sollten Indikatoren gefunden werden, die eine Überprüfung der erreichten Zielsetzungen erlauben.

Wir dokumentieren im Folgenden ausschnittsweise zunächst einige der „Ergebnisziele“ und nachfolgend exemplarisch einige der „Wirkungsziele“.

3.1 Aktivitäten/Maßnahmen und erwartete Ergebnisse

Wie bereits erwähnt, sind die Projekte sowohl hinsichtlich der angesprochenen Zielgruppen (Zusammensetzung der Teilnehmer/innen) als auch in Bezug auf Projektdesign und Zielsetzungen zu unterschiedlich, um sie als Gesamtheit darstellen zu können. Sinnvollerweise geht es hier daher lediglich darum, bestimmte Trends aufzuzeigen.

Der Programmphilosophie von LISA entsprechend wurden in allen Projekten konkrete Vereinbarungen getroffen zu folgenden Handlungsfeldern im Bereich der Aktivitäten und Maßnahmen:

- Ein erster, wichtiger Schritt in allen Projekten stellt die *Gewinnung von „richtigen“ Teilnehmern* dar („richtig“ sowohl in Hinblick auf die gewünschte Anzahl als auch in Bezug auf die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft).

Dabei erweist sich die Rekrutierung je nach Projekt als unterschiedlich schwierig und aufwändig. So stellt in den beiden Projekten, die mit Jugendlichen arbeiten, die nicht mehr schulpflichtig sind (Belm und Göttingen) stellt bereits die Auswahl von geeigneten Jugendlichen („Teilnehmersichtung“) einen ersten und wichtigen Schritt im Projektverlauf dar. Auch im Berliner Projekt steht zunächst die „Gewinnung von Schulen zur Mitarbeit am LISA-Projekt“ an erster Stelle.

In den Projekten dagegen, wo ganze Klassenverbände einbezogen sind, wird vor allem die Akzeptanz der Unterstützungsangebote durch die Schüler (und Lehrkräfte) und eine möglichst kontinuierliche Beteiligung aller am Projekt als „Ergebnisziel“ formuliert.

Beispiele aus den Zielvereinbarungen:

Belm

| Aktivitäten, Maßnahmen: | erwartete Ergebnisse (Indikatoren): |
|---|---|
| Vorauswahl und Zuweisung der TN über die Netzwerkpartner, Teilnehmerüberprüfung beim Träger | 20 Jugendliche haben das ‚Assessment‘ absolviert und 20 Jugendliche sind in das Projekt aufgenommen worden, davon mindestens 50% mit Migrationshintergrund. |

„15 TeilnehmerInnen sind vom Jobcenter in das Projekt zugewiesen worden.“ (*Göttingen*). „60 Auszubildende nehmen das Beratungsangebot wahr.“ (*Erbach, Odenwaldkreis*)

Kassel

| Aktivitäten, Maßnahmen: | erwartete Ergebnisse (Indikatoren): |
|---|--|
| Mit 95% der SchülerInnen werden biographische Leitfadeninterviews vom Projekt BEA durchgeführt, auf dem Hintergrund eines systemischen und ressourcenorientierten Ansatzes. | Für 95% der SchülerInnen ist ein individueller Förderplan erstellt. Darin festgehalten sind Ziele der Jugendlichen für das BGJ. Der Förderplan wird fortgeschrieben und überprüft. |
| Die Ergebnisse des schulischen Wissenstests und des Förderplangesprächs werden zwischen Projekt und den KlassenlehrerInnen abgestimmt. | In den Klassen werden von den LehrerInnen mit 95% der SchülerInnen schulische Wissenstests, Fachpraxistests und ein Lernstandtest durchgeführt. |

- Als inhaltliche Projektziele stehen in den meisten Projekten das *Aufzeigen von beruflichen Anschlussperspektiven* für die Teilnehmenden und damit die *Erhöhung der beruflichen Chancen auf dem Ausbildungsstellenmarkt und Arbeitsmarkt* im Vordergrund.
In diesen Projekten wird die Zielperspektive zum Beispiel wie folgt operationalisiert: Verbesserung der Berufsorientierung, des Bewerbungsverhaltens, der Ausbildungsfähigkeit, der Sprachkompetenzen; Erkundung möglicher Berufsfelder; Vermittlung in betriebliche Praktika etc.

Beispiele aus einzelnen Projekten:

„Alle Teilnehmer haben eine Berufsorientierung erlangt.“ „Alle Teilnehmer konnten ihre Berufsvorstellung durch betriebsbezogene praktische Erfahrung konkretisieren.“ (*Kaufbeuren*)

Belm

| Aktivitäten, Maßnahmen: | erwartete Ergebnisse (Indikatoren): |
|---|---|
| Verbesserung der Persönlichkeitsstruktur und Ausbildungsreife | 80% der Jugendlichen sind in der Lage, beruflichen Anforderungen zu begegnen und gerecht zu werden. Dokumentation monatlich im Zuge der Vergabe eines Leistungsstipendiums. |
| Sozialpädagogische Begleitung: Soziales Trainingsprogramm | 20 Jugendliche sind regelmäßig ins Projekt gekommen und haben eine feste Tagesstruktur erlebt und lebenspraktische Fähigkeiten erlernt. |

Göttingen

| Aktivitäten, Maßnahmen: | erwartete Ergebnisse (Indikatoren): |
|---|---|
| Externe Prüfung zur Erlangung des Hauptschulabschlusses | 80% der Teilnehmer werden zur externen Hauptschulprüfung zugelassen |
| Bestehen der Hauptschulprüfung | 75% der zur Prüfung zugelassenen Teilnehmer bestehen die Prüfung und erwerben den Hauptschulabschluss |

- In vielen Projekten geht es auch darum, *ehrenamtliche Mitarbeiter/innen* zu gewinnen (als „Integrationslotsen“, als „Multiplikatoren“ oder als „Paten“) und/oder die *Eltern* aktiv einzubeziehen. Elternarbeit ist insbesondere in den Projekten ausschlaggebend für den Erfolg, wo es um die Berufswegeplanung von minderjährigen Schüler/innen geht. Auch hier geht es nicht nur um die Rekrutierung, sondern um verlässliche Zusammenarbeit.

So sollen beispielsweise in *Hamm* „10% der am Projekt beteiligten Eltern an Multiplikatoren-schulungen teilnehmen“, in *Kassel* wird ein „ehrenamtliches Unterstützungssystem ausgebaut und erprobt“, in *Groß-Gerau* wird die „Gewinnung und Schulung von 15 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund“ angestrebt. *Mannheim* plant die „Gewinnung und Schulung von Multiplikatoren aus Migrantenvereinen“.
- In allen Fällen, wo bereits konkret in und mit Betrieben gearbeitet werden soll, hat die *Kooperation mit Unternehmen* einen besonderen Stellenwert

Beispiel:

„25 Betriebe bieten mit Hilfe eines detaillierten Profilbogens (Betriebsprofil) Praktikumsplätze für Schüler/innen der 8 und 9. Klassen an. Die Praktikumsbetriebe setzen sich hauptsächlich aus Migrantenbetrieben aus der nahen Umgebung zusammen, die bisher keine Praktikumsplätze angeboten haben.“ (*Groß-Gerau*)

„Sechs neue Betriebe werden als Kooperationspartner gewonnen.“ (Göttingen)
- Lokale Netzwerke bzw. Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern haben in allen Projekten einen hohen Stellenwert. Da eine funktionierende Netzwerkarbeit - im Unterschied zu LISA I und LISA II – bereits im Vorfeld als ein Auswahlkriterium angelegt wurde, wird die Pflege der Kooperationsbeziehungen in LISA III allerdings eher als Wirkungsziel (Verstetigung) denn als Ergebnisziel benannt (s. dazu unten, Pkt 3.2).

So verweist das Berliner Projekt ausdrücklich darauf, dass entsprechende Netzwerkstrukturen bereits vorhanden sind: „*BQN Berlin* verfügt über ein breites Netzwerk an Akteuren und engen Kontakt zu Trägern der Berufsorientierung und der Ausbildung im Öffentlichen Dienst.“
- Überall spielt *Presse- und Öffentlichkeitsarbeit* eine Rolle, einerseits, um das Projekt bekannt zu machen (Selbst-/Darstellung des Projekts in der Öffentlichkeit), andererseits, um die Öffentlichkeit für das Anliegen zu sensibilisieren und weitere Interessenten zu gewinnen. Dazu zählt beispielsweise der „Abbau von Vorurteilen und der Fremdenfeindlichkeit“ (*Kaufbeuren*)

3.2 Wirkungen in Bezug auf die Ziele

Bei der Erstellung der Zielvereinbarungen zeigte sich, dass die angezielten Wirkungen sinnvoller Weise unterteilt werden können in solche, die *auf der individuellen Ebene* ansetzen (nachhaltige Verbesserung der individuellen Voraussetzungen) und solche, die auf eine *Optimierung der strukturellen Voraussetzungen* zur Integration in Ausbildung und Beruf abheben.

Auf beiden Ebenen wurden Wirkungsziele benannt. Zudem spielt in einigen Projekten die Erarbeitung von Handreichungen (Instrumenten) eine Rolle, die auch über die Projektlaufzeit hinaus interessierten Nutzern zur Verfügung stehen und die insofern eine projektübergreifende Ausstrahlung entfalten (können). Im Folgenden zeigen wir exemplarisch einige der in den Zielvereinbarungen genannten Wirkungsziele auf.

Verbesserung der individuellen Voraussetzungen zur Integration in Ausbildung und Beruf

Die angestrebten Wirkungen zur beruflichen Integration streuen erheblich. Sie reichen von dem Bemühen, das *Berufswahl- und Bewerbungsverhalten* der Jugendlichen positiv zu beeinflussen, über die Absicht, die Teilnehmer in weiterqualifizierenden (berufsausbildenden oder ausbildungsvorbereitenden) *Anschlussmaßnahmen* untergebracht zu haben bis zum expliziten Versprechen, dass nach Projektende x Prozent der Teilnehmer in *betriebliche Ausbildungsstellen* vermittelt sind.

In den Zielvereinbarungen heißt es dazu beispielsweise:

„80% der Teilnehmer der 9. Klassen haben einen weiterführenden Anschlussweg gefunden.“ (*Kaufbeuren*).

Teilweise werden die Zielsetzungen auch bereits sehr konkret formuliert:

- „60 Prozent Jugendliche mit Migrationshintergrund wechseln nach der Schule auf den 1. Arbeitsmarkt.“ „60% weniger Ausbildungen werden abgebrochen.“ (*Erbach, Odenwaldkreis*)

Verbesserung der strukturellen Voraussetzungen zur beruflichen und sozialen Integration von jungen Migranten

In allen Zielvereinbarungen sollten Wirkungsziele formuliert werden, die deutlich machen (sollen), wie eine nachhaltige Verankerung der Projekterfolge erreicht werden soll.

Die nachfolgenden Beispiele aus einzelnen Projekten weisen auf die Vielfalt der beteiligten Institutionen und Personenkreise hin, die an einer nachhaltigen regionalen Verankerung der Projektziele und -anliegen beteiligt sein können. Dabei geht es um die Netzwerkpartner ebenso wie um - bereits beteiligte und neu zu gewinnende - Unternehmen, Sicherung von Akzeptanz bei der Bevölkerung, Aufbau von politischen Unterstützungsstrukturen, Kooperationsbezüge zur ARGE bzw. zur Agentur für Arbeit, Einbezug von bürgerschaftlich bzw. ehrenamtlich Tätigen etc.

In *Waldbröl* wird unter anderem eine „verbindliche Vereinbarung von Lernpartnerschaften / Kooperationen zwischen der Schule und Betrieben“ zur nachhaltigen Verbesserung des Übergangs von der

Schul in Ausbildung angestrebt. Auch in *Kaufbeuren* sollen „Strukturen geschaffen (werden) für eine lebendige Partnerschaft zwischen Schule und Unternehmen.“

In *Groß-Gerau* soll erreicht werden, dass Migrantenvereine sich dauerhaft in der Elternarbeit engagieren.

| Wirkungsziele: | Indikatoren: |
|--|---|
| Migrantenvereine sind motiviert und in der Lage, die schulische und berufliche Orientierung der Jugendlichen zu begleiten. | Die Vereine greifen regelmäßig in ihren internen Veranstaltungen das Thema Eltermitwirkung zur Berufswegeplanung auf. |

In allen Zielvereinbarungen spielt das Stichwort „Vernetzung“ als Wirkungsdimension eine Rolle. So zum Beispiel in *Kassel*: „Netzwerkstrukturen zwischen Schulen und freien Trägern sind entstanden und haben sich etabliert.“

In *Belm* heißt es entsprechend: „Unter Einbeziehung der Netzwerkpartner ist es gelungen, nachhaltige Strukturen zu schaffen, die der Zielgruppe dauerhaft eine reintegrative Maßnahme zur nachträglichen Qualifizierung sowie den betreuten Übergang in das Berufsleben bieten. Das mit den Netzwerkpartnern entwickelte Konzept zur nachhaltigen Finanzierung ist entwickelt und greift.“

In vielen LISA-III-Projekten ist bereits zu Beginn sehr konkret geplant, das Projekt in kommunaler Verantwortung fortzuführen. Teilweise finden sich entsprechende Formulierungen auch bereits in den Bewilligungsbescheiden der Robert Bosch Stiftung.

So heißt es beispielsweise in *Mannheim* dazu: „Die kommunale Beschäftigungsförderung unterstützt das LISA-Projekt einerseits finanziell und trägt andererseits dazu bei, erfolgreiche Projektansätze in die Regelförderung zu integrieren.“

Weitere Beispiele sind *Kassel*: „Zwischen dem Übergangmanagement und den Berufsschulen ist eine Kooperation entstanden. Die im Projekt BEA entwickelten Methoden und Arbeitsansätze werden in die Praxis des Kasseler Übergangmanagements integriert.“ Oder: „Das Projekt ist nachhaltig durch die Aufnahme im Maßnahmenkatalog des Übergangmanagements gesichert“ (*Göttingen*). Auch in *Hamm* ist längerfristig eine Überführung des Projektansatzes bzw. von einzelnen Modulen in das Regionale Übergangmanagement der Stadt Hamm angezielt. Entsprechend in *Kaufbeuren* („Institutionalisierung des gemeinsamen Übergangmanagements im Netzwerk.“)

In *Berlin* werden mehrere „Zielebenen“ unterschieden; die längerfristig zu erreichenden Wirkungen/Wirkungsdimensionen beziehen sich auf die „Zielebene Schule“, die „Zielebene Schüler/innen“ und auf die „Zielebene Bildungspolitik“ (gemeint ist damit zum Einen die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, zum Zweiten die Hochschule). Dazu heißt es in der Zielvereinbarung:

| Wirkungsziele: | Indikatoren: |
|---|--|
| <p>Berufsorientierung, die der Individualität und Vielfalt der Schüler/innen entspricht, fließt ein in die Berliner Qualitätsstrategie.</p> <p>Interkulturell sensible Berufsorientierung als Inhalt der Erstausbildung von Lehrer/innen durch Kooperation mit der TU Berlin, Institut für Arbeitslehre und Erziehungswissenschaft.</p> | <p>Standards für interkulturell sensible BO liegen vor und werden der zuständigen Verwaltung zur Erweiterung des Handlungsrahmens Schulqualität vorgelegt.</p> <p>Die Ergebnisse fließen in die Erstausbildung von Lehrer/innen ein.</p> |